Berichte Naturwiss. Verein für Bielefeld und Umgegend **52** (2014), S. 96 - 105

# Bestandsentwicklung des Grünspechtes (Picus viridis) in Feuchtwiesenschutzgebieten des Kreises Gütersloh (Nordrhein-Westfalen) - Auswertung der Beobachtungsdaten 1994 bis 2014

Frank PÜCHEL-WIELING

Mit 8 Abbildungen

**Inhalt** **Seite**

1. Einleitung 97
2. Material und Methode 97
3. Ergebnisse 100
4. Diskussion 101
5. Danksagung 104
6. Literatur 105

**Zusammenfassung**

Für acht Feuchtwiesenschutzgebiete im Ostmünsterland (Nordrhein-Westfalen, Kreis Gütersloh) werden die Ergebnisse von Revierkartierungen des Grünspechtes für die Jahre 1994 bis 2014 dokumentiert. Nach einem ersten Reviernachweis im Jahr 1999 setzte ab 2001 eine kontinuierlich Besiedlung der Feuchtwiesenschutzgebiete ein. Ab dem Jahr 2006 schwankte die Zahl der Reviere zwischen 9 und 12 und die Zahl der besiedelten Gebiete zwischen 5 und 7. In der Brutsaison 2011 wurde mit 5 Revieren nur noch 50% des Vorjahreswertes erreicht und auch 2012 blieb der Bestand auf diesem niedrigen Niveau. In den letzten Untersuchungsjahren 2013 und 2014 stieg die Zahl der Reviere wieder deutlich an und es wurden Werte erreicht, die den Ergebnissen der Jahre 2006 bis 2010 entsprechen. Da es keine Hinweise auf einen methodischer Fehler als Ursache für den Bestandsrückgang 2011 gibt und in der Literatur auf starke Abnahmen nach Härtewintern hingewiesen wird, wurden regionale Wetterdaten zur Schneehöhe und zu den Tagesminimum-Lufttemperaturen für die Jahre 2008 bis 2013 (jahresübergreifend vom 01.12. bis 31.03.) zusammengestellt. Es wird diskutiert, ob das Auftreten besonderer Witterungsfaktoren (Schneehöhe und Dauer der Schneebedeckung, Anzahl der Tage mit Lufttemperaturen unter 0°C) als Erklärung für den Einbruch des Grünspechtbestandes im Jahr 2011 in Betracht kommen. Die Wetterdaten in Kombination weisen den Winter 2009/10 im Vergleich mit 2010/11 als „härteren" Winter aus, ohne dass sich Auswirkungen auf die Zahl der Spechtreviere zeigten. Der Rückgang des Grünspechtes 2011 könnte im Zusammenhang mit der Höhe der Schneebedeckung stehen, da 2010/11 für diesen Parameter die höchsten Werte erreicht wurden. Ebenso wie das vorherige Winterhalbjahr gehörte dieser Winter zu den kältesten 5 Wintern der letzten 21 Jahre.

**Verfasser:**

Frank Püchel-Wieling, Biologische Station Gütersloh/ Bielefeld e.V., Niederheide 63, D-33659 Bielefeld

## 1. Einleitung

Der Grünspecht ist eine Vogelart, die nicht nur in Nordrhein-Westfalen in den letzten zwei Jahrzehnten eine positive Bestandsentwicklung gezeigt hat (Grüneberg & Sudmann et al. 2013, Weiss und Tomec 2014, Hessische Gesellschaft für Ornithologie und Naturschutz 2010, Krüger et al. 2014). Die aktuellsten Daten für Nordrhein-Westfalen (NRW) stammen aus den Kartierungen der Jahre 2005 bis 2009 für den Atlas Deutscher Brutvogelarten (Adebar, in Vorb.). In NRW ist der Grünspecht mit 6500 bis 11000 Brutpaaren nach dem Buntspecht die zweithäufigste Spechtart (Grüneberg & Sudmann et al. 2013). Mit Ausnahme der Hochlagen in der Eifel sowie im Sieger- und Sauerland wird praktisch ganz Nordrhein-Westfalen besiedelt. Vergleiche mit den Kartierungen für die Brutvogelatlanten Westfalens (NWO 2002) und des Rheinlandes (Wink et al. 2005) zeigen eine Zunahme des Bestandes um 110% und des besiedelten Areals um 75% (Grüneberg & Sudmann et al. 2013). In der aktuellen Roten Liste der gefährdeten Brutvögel in Nordrhein-Westfalen (Sudmann et al. 2008) wurde der Grünspecht aufgrund des positiven Bestandstrends vom Status „gefährdet" in „ungefährdet" heruntergestuft.

Als Stand- oder Jahresvogel ist der Grünspecht (Abb. 1) in Deutschland das ganze Jahr über anzutreffen (Blume 1996). Er ist ein Nahrungsspezialist, der fast ausschließlich Ameisen und deren Entwicklungsstadien (Puppen, Larven) frisst. In strengen Wintern mit starker Schneebedeckung oder langen Frostphasen können die Grünspechte Probleme mit der Nahrungssuche bekommen und hohe Verluste erleiden. So führte der Kältewinter 1962/1963 im Norddeutschen Tiefland zu einem deutlichen Bestandsrückgang (Glutz & Bauer 1980). Auch in Ostwestfalen war die Art damals fast ganz verschwunden und eine Erholung meist nur langsam festzustellen (Conrads 1967).

Als Beleg für die Zunahme des Grünspechtes im Ostmünsterland wurden in einer früheren Arbeit (Püchel-Wieling 2007) die Beobachtungsdaten der Jahre 1994 bis 2006 aus 11 Feuchtwiesenschutzgebieten im Kreis Gütersloh ausgewertet. Im Zusammenhang mit der Wahl des Grünspechtes zum „Vogel des Jahres 2014" durch den Naturschutzbund Deutschland (NABU) und den Landesbund für Vogelschutz (LBV) entstand die Idee, die Bestandsentwicklung dieser Spechtart in acht ausgewählten Feuchtwiesenschutzgebieten für den nachfolgenden Zeitraum 2007 bis 2014 mit darzustellen und damit die Besiedlung über 21 Jahre (1994 bis 2014) zu dokumentieren.



***Abb. 1**: Grünspecht-Männchen (Picus viridis) bei der Nahrungssuche. Foto: B. Kähler.*

## 2. Material und Methode

### 2.1 Gebietsbeschreibung

Die Biologische Station Gütersloh / Bielefeld ist seit ihrer Gründung vor 25 Jahren im Feuchtwiesenschutz tätig. Im Auftrag des Landes NRW und des Kreises Gütersloh wurden im Zeitraum 1994 bis 1999 neun und ab dem Jahr 2000 elf Feuchtwiesenschutzgebiete (FSG) betreut und u.a. Daten zu Flora und Fauna erhoben. Die Feuchtwiesenschutzgebiete haben alle den formalen Status eines Naturschutzgebietes (NSG). Sie wurden Ende der 1980er und Anfang der 1990er Jahre

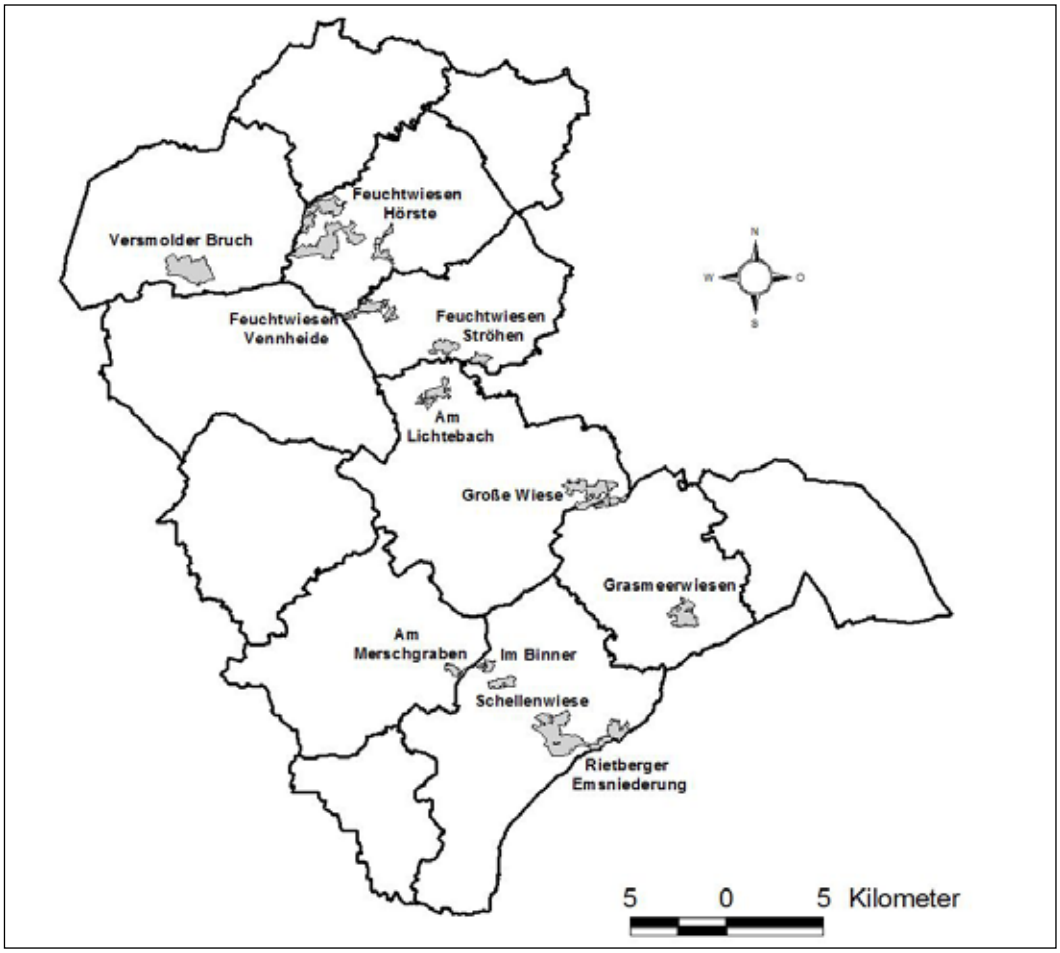



***Abb. 2**: Lage der Feuchtwiesenschutzgebiete im Kreis Gütersloh.*

| Gebiet | Nr. | Kürzel | Größe in ha | Schutzgebiet seit |
|---|---|---|---|---|
| Am Lichtebach | 1 | AL | 90 | 1989 |
| Feuchtwiesen Hörste | 2 | FH | 531 | 1989 |
| Feuchtwiesen Ströhen | 3 | FS | 131 | 1989 |
| Feuchtwiesen Vennheide | 4 | FV | 130 | 1989 |
| Grasmeerwiesen | 5 | GM | 135 | 1989 |
| Große Wiese | 6 | GW | 228 | 1999 |
| Rietberger Emsniederung | 7 | RE | 444 | 1989 |
| Versmolder Bruch | 8 | VB | 266 | 1990 |
| Am Merschgraben* | 9 | AM | 34 | 1988 |
| Im Binner* | 10 | IB | 30 | 1988 |
| Schellenwiese* | 11 | SW | 55 | 1988 |

***Tab. 1**: Von der Biologischen Station Gütersloh/Bielefeld betreute Feuchtwiesenschutzgebiete im Kreis Gütersloh.*
**) Daten werden in dieser Arbeit nicht berücksichtigt*

ausgewiesen, um Teile der früher weit verbreiteten Feuchtwiesen-Landschaften mit ihrer speziellen Flora und Fauna vor der Zerstörung durch Trockenlegung und dem Umbruch in Ackerland zu bewahren (Hollunder et al. 1977). In der Abbildung 2 sind die Gebiete und ihre räumliche Lage im Kreis Gütersloh dargestellt. Die Kulisse dieser Schutzgebiete beträgt aktuell 2074 ha (Tab. 1). Traditionell wird auch das direkte Umfeld der Schutzgebiete mit in die Kontrollen einbezogen, um die Wechselwirkungen zwischen Schutzgebiet und Umland zu dokumentieren. In den letzten sechs Jahren hat sich die Gesamtkulisse der FSG um ca. 50 ha vergrößert, da bei einzelnen Schutzgebieten im Zuge der Neuausweisung eine Gebietsvergrößerung möglich wurde.

Die FSG des Kreises Gütersloh liegen in der Großlandschaft „Westfälische Bucht" und sind der naturräumlichen Haupteinheit „Ostmünsterland" zugeordnet (s. Dinter 1999).

In den Feuchtwiesenschutzgebieten überwiegt die Grünlandnutzung und nur vereinzelt kommen Ackerflächen vor. Der Anteil der extensiv bewirtschafteten Grünlandflächen ist in Abhängigkeit von den Besitzverhältnissen (Privatflächen, landeseigene oder kommunale Flächen) und den Betriebsstrukturen vor Ort von Gebiet zu Gebiet verschieden hoch. Er schwankt zwischen maximal 95% (Versmolder Bruch) und 2% (Im Binner).

Das Münsterland wird aufgrund seiner Landschaftsstruktur auch als „Parklandschaft" bezeichnet (Grüneberg & Sudmann et al. 2013). Es wechseln sich überwiegend kleinräumige Offenlandbereiche, die als landwirtschaftliche Flächen genutzt werden, mit Feldgehölzen, meist kleineren Waldparzellen und weiteren Gehölzstrukturen (Alleen, Baumreihen, Hecken) ab. Daher weisen alle untersuchten Feuchtwiesenschutzgebiete Gehölzbestände auf (Abb. 3), allerdings in unterschiedlicher Anzahl und Ausdehnung. Oft handelt es sich um linienhafte Strukturen (Kopfweiden-Reihen, Baumhecken) oder um Feldgehölze, die hinsichtlich der Baumartenzusammensetzung sehr verschieden sein können (Pappel-Erlen-Bestände, Kiefernwäldchen, Mischwälder aus einheimischen Laubbäumen und Nadelhölzern). Hofstellen mit altem Baumbestand (meist Eichen) und Obstbäumen sind ebenfalls typisch für den Landschaftsraum, aber sie wurden bei der Ausweisung der Schutzgebiete ausgeklammert und liegen inselartig in der Gebietskulisse oder direkt an der Grenze der FSG.

Im Umfeld der Schutzgebiete herrscht in der Regel eine ackerbauliche Nutzung vor. Nur vereinzelt reichen Siedlungen bis direkt an die Gebietsgrenze heran (z.B. NSG „Grasmeerwiesen").

## 2.2 Methodik

Ein Schwerpunkt bei der Betreuung der FSG liegt auf der Erfassung und dem Schutz der Wiesenlimikolen (Großer Brachvogel, Uferschnepfe, Kiebitz). Daher werden in Naturschutzgebieten mit Vorkommen dieser Arten zur Brutzeit (März bis Juni) regelmäßige Kontrollen (i.d.R. mind. 1 pro Woche) durchgeführt. Um diese intensiven Erfassungen weiterhin durchzuführen zu können, wurden in drei kleineren Gebieten („Am Merschgraben", „Schellenwiese", „Im Binner") ohne



***Abb. 3**: Landschaftsaufnahme aus dem NSG „Feuchtwiesen Hörste" - Lebensraum des Grünspechtes mit potentiellen Nahrungsflächen (ungedüngter, magerer Grabensaum) und Gehölzstrukturen für die Anlage einer Bruthöhle. (Foto: F. Püchel-Wieling)*

Brutvorkommen des Großen Brachvogels bzw. der Uferschnepfe die Kontrollen in den letzten Jahren reduziert. Es wurden für die Auswertungen zur Bestandsentwicklung des Grünspechtes daher nur die Daten aus acht FSG (Nr. 1 bis 8 in Tab. 1) herangezogen, da für diese Gebiete eine vergleichbare Häufigkeit der Kartiertermine über die Jahre gegeben ist. Die „Feuchtwiesen Ströhen" wurden erst ab dem Jahr 2000 als Betreuungsgebiet hinzugewonnenen. Insgesamt gibt es sonst nur eine Datenlücke im Gebiet „Große Wiese", da dort für das Jahr 1994 keine Aufzeichnungen zum Vorkommen des Grünspechtes vorliegen. Weitere Angaben zur Auswertung der Beobachtungsdaten sind in Püchel-Wieling 2007 beschrieben.

## 3. Ergebnisse

Für den Zeitraum 1994 bis 2006 wurde die Besiedlung für elf Feuchtwiesengebiete bereits in einer früheren Arbeit dargestellt (Püchel-Wieling 2007). Die Ergebnisse bis zum Jahr 2006 werden hier auf der Basis der acht für die aktuelle Publikation ausgewählten Schutzgebiete nochmals kurz zusammengefasst (Abb. 4). Zwischen 1994 und 1998 wurden nur sehr sporadisch und z. T. außerhalb der Brutzeit Grünspechte als Nahrungsgast festgestellt. Insgesamt nahm die Zahl der Beobachtungen aber zu. Nach einem ersten Reviernachweis 1999 im „Versmolder Bruch" wurde in den Gebieten von 2001 bis 2006 eine jährliche Zunahme von einem auf insgesamt 10 Reviere festgestellt und auch die Zahl der besiedelten Gebiete stieg parallel an mit Höchstwerten in den Jahren 2005 (7 von 8 Gebieten) und 2006 (6 von 8 Gebieten). Erstmals konnte 2006 in den beiden größten Gebieten „Feuchtwiesen Hörste" und „Rietberger Emsniederung" eine

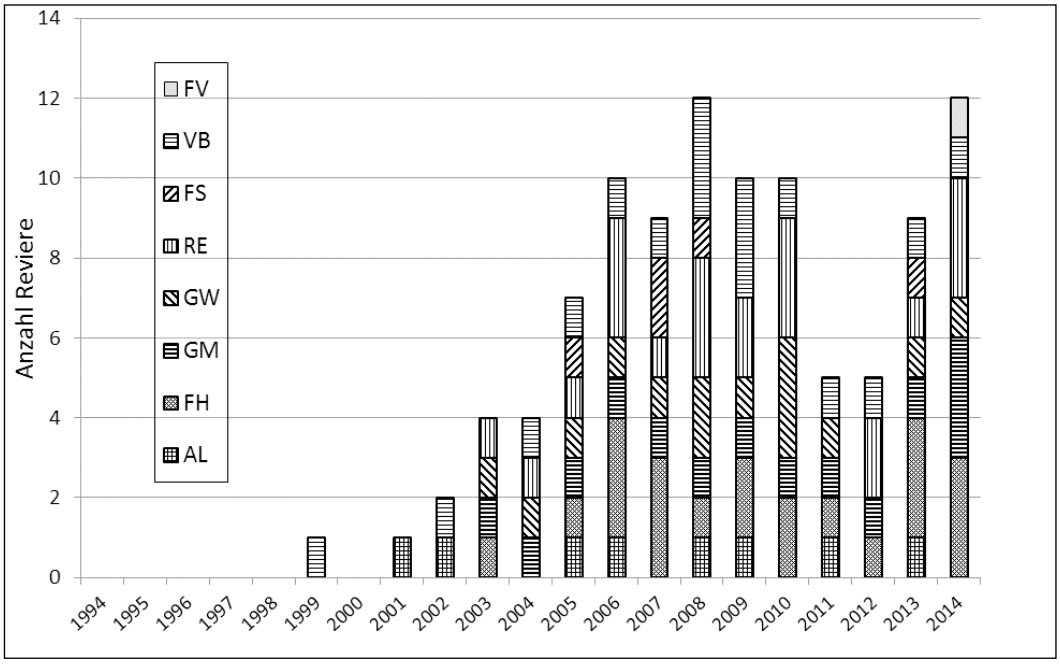



***Abb. 4**: Anzahl der Grünspecht-Reviere in acht ausgewählten Feuchtwiesenschutzgebieten 1994 bis 2014. Abkürzungen der Gebietsnamen s. Tab. 1.*

Steigerung der Revierzahl von vorher einem auf jeweils drei Reviere beobachtet werden und damit übertraf die Gesamtzahl der Reviere die Anzahl der Schutzgebiete.

In den vier folgenden Jahren 2007 bis 2010 blieb der Bestand auf einem Niveau von 9 bis maximal 12 Revieren bei jeweils fünf bis sieben besiedelten Gebieten. Im Vergleich mit 2010 zeigte die Kartierung des Jahres 2011 eine Verringerung der Revierzahl um 50% von 10 auf 5 Reviere. Die Zahl der Gebiete mit Grünspecht-Revieren blieb dabei konstant (je 5 Gebiete 2010 und 2011), aber es traten 2011 nur Einzelreviere auf. Im anschließenden Jahr 2012 wurden nur noch in 4 Gebieten Grünspechte zur Brutzeit beobachtet, aber aufgrund von 2 Nachweisen in der „Rietberger Emsniederung" wurden ebenfalls insgesamt 5 Reviere in dieser Brutsaison festgestellt. Für die beiden letzten Jahre 2013 und 2014 (Abb. 4) ergibt sich eine Zunahme bei der Anzahl der besiedelten Gebiete und bei der Revierzahl, wobei 2014 in drei Gebieten jeweils drei Reviere ermittelt wurden. Zum ersten Mal seit dem Beginn der Untersuchungen siedelte sich 2014 in den „Feuchtwiesen Vennheide" ein Grünspecht-Paar an.

## 4. Diskussion

Zu der Frage, inwieweit die Methode der Revierkartierung für die Erfassung des Grünspechtes geeignet ist, kann hier auf die Ausführungen in einer früheren Arbeit (Püchel-Wieling 2007) verwiesen werden.

Über den betrachteten Zeitraum von 1994 bis 2014 zeigen die Daten ab 1999 eine sukzessive Besiedlung der Feuchtwiesengebiete durch den Grünspecht. Diese erste Phase endet im Jahr 2005 mit Reviernachweisen in 7 von 8 untersuchten Schutzgebieten. Nachfolgend siedeln sich besonders in den größeren Gebieten bis zu drei Revierpaare an, aber es treten von Jahr zu Jahr Schwankungen bei der Revierzahl auf. Für Nordrhein-Westfalen wird innerhalb des betrachteten Zeitraumes von einer „deutlichen Arealausweitung (Ballungsraum, höhere Mittelgebirgslagen) und Bestandszunahme" ausgegangen (Grüneberg & Sudmann et al. 2013). Eine Zunahme des Bestandes würde erklären, warum besonders in den großen Schutzgebieten nach einer ersten Besetzungsphase die Zahl der Grünspechtreviere anstieg. Von 2006 bis 2010 blieb der Bestand in den Feuchtwiesenschutzgebieten mit 9 bis 12 Revieren weitgehend konstant. Auf den markanten Einbruch bei der Revierzahl 2011 und 2012 folgte eine rasche Wiederbesiedlung bzw. eine Zunahme innerhalb einzelner Schutzgebiete.

Handelt es sich bei dem Rückgang des Bestandes in den Jahren 2011 und 2012 um einen realen Rückgang oder einen methodischen Fehler? Zur Prüfung dieser Frage wurden die Begehungsdaten für 2011 und 2012 mit den Unterlagen aus den anderen Jahren verglichen. Da bei den Kartierterminen 2011 und 2012 in quantitativer und qualitativer Hinsicht keine Besonderheiten gefunden wurden, kann ein methodischer Fehler wahrscheinlich ausgeschlossen werden. Kritisch anzumerken ist, dass nur eine relativ geringe Zahl an Gebieten (8) und Revieren (maximal 12) für die Analyse zur Verfügung standen.

Der kurzzeitige Einbruch mit der nachfolgenden schnellen Erholung des Grünspecht-Bestandes spricht dagegen, dass es innerhalb der Gebiete zu einer Verschlechterung der Lebensraumqualität gekommen ist. Abgesehen von der allgemeinen Tendenz zur Intensivierung der Nutzung auf einem Großteil der privaten landwirtschaftlichen Flächen auch innerhalb von Naturschutzgebieten haben keine gravierenden Veränderungen in den untersuchten Schutzgebieten stattgefunden, die eine Abnahme des Grünspechtes von einem auf das nächste Jahr erklären würden. Die für den Grünspecht als Nahrungshabitate wichtigen Saumstrukturen und extensiv genutzten Grünlandflächen (Abb. 3) haben nicht dramatisch abgenommen.

Da der Grünspecht als Jahresvogel auch im Winterhalbjahr in der heimischen Region

bleibt (Blume 1996) und Bestandseinbrüche nach harten Wintern bekannt sind (Winter 1962/63: Conrads 1967, Winter 1995/96: Schwarz & Flade 2000), wurde in den regionalen Wetterdaten besonders für die Jahre 2008 bis 2013 nach Auffälligkeiten gesucht. Als Nahrungsspezialist ist der Grünspecht nicht nur in der Zeit der Jungenaufzucht (Raque & Ruge 1999), sondern auch in den Wintermonaten in hohem Maße auf Ameisen angewiesen. Dabei werden jeweils unterschiedliche Arten bevorzugt, z.B. im Winter *Formica*-Arten und im Sommer *Lasius*-Arten (Glutz von Blotzheim & Bauer 1980, Raque & Ruge 1999), aber die Erreichbarkeit der Nahrung ist im Winter erschwert, da sich einige Ameisenarten tiefer in die Erde zurückziehen können und Schneelagen sowie Frostphasen die Suche erschweren.

Betrachtet man die Schneehöhen 2008 bis 2014 (Daten des Deutschen Wetterdienstes) für den Zeitraum 01.12. bis 31.03. für die Wetterstation Versmold im Norden des Kreises Gütersloh, so zeigen sich in den Wintern 2009/2010 und 2010/2011 höhere Werte als in den übrigen Vergleichsjahren. Aber es gibt Unterschiede zwischen diesen beiden Wintern in der Zahl der Schneetage (Abb. 7) und in den Spitzenwerten bei der Schneehöhe (Abb. 5). Wenn die Schneebedeckung für den Bestandsrückgang im Jahr 2011 verantwortlich war, dann hat sich die längere Dauer der Schneebedeckung 2009/2010 (51 Tage) mit einem Maximalwert von 17 cm (11.01. bis 13.01.2010) nicht negativ ausgewirkt, da zwischen 2009 und 2010 die Zahl der Spechtreviere konstant blieb. Dagegen müsste dann

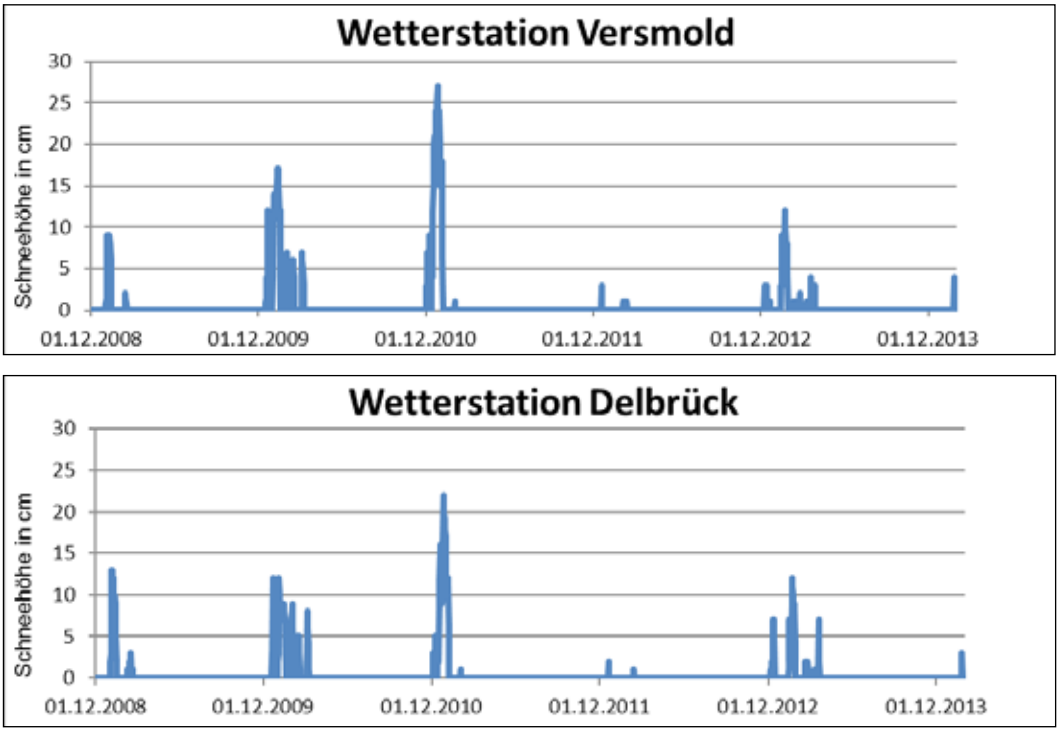



***Abb. 5*** *(oben): Schneehöhen im Bereich von Versmold (Kreis Gütersloh) im Zeitraum 01.12. bis 31.03. für die Jahre 2008 bis 2013. Datenbasis: Deutscher Wetterdienst, Werte bearbeitet.*

***Abb. 6*** *(unten): Schneehöhen im Bereich von Delbrück (Kreis Paderborn) im Zeitraum 01.12. bis 31.03. für die Jahre 2008 bis 2013. Datenbasis: Deutscher Wetterdienst, Werte bearbeitet.*

die kürzere Phase der Schneebedeckung (31 Tage) mit größeren Schneehöhen bis 27 cm (27.12.2010) im nachfolgenden Winter die Grünspechte vor stärkere Probleme gestellt haben. Die Daten der Wetterstation Delbrück repräsentieren die Bedingungen im Süden des Kreisgebietes (Abb. 6). Hier ergibt sich ein leicht abgewandeltes Bild im Vergleich mit Versmold. Die Schneehöhen waren 2008/2009 und 2011/2012 auf dem Niveau des Jahres 2009/10, aber 2008/09 war die Phase mit Schneebedeckung kürzer bzw. 2011/12 gab es mehrfach höhere Schneelagen mit nachfolgendem Abtauen des Schnees im Wechsel. Ebenso wie in Versmold wurden auch in Delbrück die größten Schneehöhen im Winter 2010/11 gemessen (Abb. 6).

Neben der Schneehöhe könnten Tage mit Frosttemperaturen die Grünspechte vor Probleme stellen, da bei niedrigen Temperaturen für die Aufrechterhaltung der Körpertemperatur mehr Energie benötigt wird und gefrorene Bodenschichten den Nahrungserwerb erschweren. Leider standen keine Messwerte der Bodentemperatur bzw. der Frosttiefe zur Verfügung, so dass eine Auswertung der Tagesminimum-Temperaturen für die nächstgelegene Wetterstation mit vollständigen Datenreihen herangezogen wurde. Die Daten für die Jahre 2008 bis 2014 (jeweils jahresübergreifend 01.12. bis 31.03.)

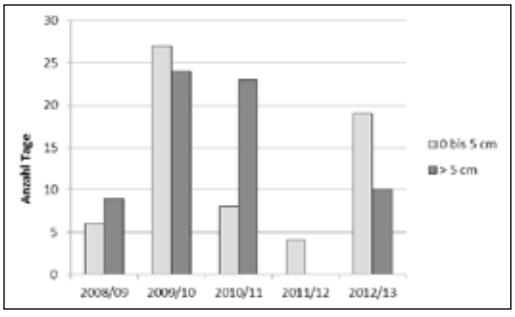



***Abb. 7**: Anzahl der Tage mit Schneebedeckung für die Jahre 2008 bis 2013 im Zeitraum 01.12. bis 31.03. nach Messwerten der Wetterstation Versmold. Datenbasis: Deutscher Wetterdienst, Werte bearbeitet.*

am Beispiel der Wetterstation Lippstadt zeigen, dass die tiefsten Werte (05. bis 07.01.2009 mit minus 21,1 bis 26,5°C.) im Winter 2008/09 bei insgesamt 64 Tagen mit Temperaturen unter 0°C erreicht wurden. Die Werte für die folgenden Jahre lagen bei 68 Tage (2009/10), 72 (2010/11), 30 (2011/12) und 72 (2012/13). In Abb. 8 sind die Tage mit Temperaturen unter 0°C für die Jahre 2008/09 bis 2012/13 in zwei Klassen dargestellt. Die Gesamtzahl an Tagen mit Temperaturen unter minus 5°C war 2009/10 am größten (33 Tage), gefolgt von 2010/11 mit 26 Tagen. Im „milden Winter" 2011/12 war die Zahl der Frosttage dagegen deutlich niedriger. Insgesamt ergeben sich natürlich im Detail Unterschiede zwischen den Temperaturverläufen innerhalb der ausgewerteten Zeiträume, aber die Differenzen zwischen den drei Wintern 2009/10, 2010/11 und 2012/13 unterscheiden sich nicht in besonderem Maße.

Allerdings gehörten die zwei aufeinanderfolgenden Winter 2009/2010 und 2010/2011 zu den 5 kältesten Wintern, die innerhalb der letzten 21 Jahre in Deutschland auftraten (Quelle: http://www.wetteronline.de/wetterrueckblick/2014-02-27-wi). Der Wert für 2009/10 lag demnach erstmals seit dem Winter 1996 wieder unter dem Normalbereich (Schwankungsbereich um den Mittelwert). Der Winter vor dem Bestandsrückgang in der Saison 2011 verlief dagegen etwas milder.

Bezogen auf die Dauer der Tage mit Schneebedeckung und die Lufttemperatur-Minimumwerte muss der Winter 2009/10 als härtester Winter innerhalb der Jahre 2008 bis 2013 eingestuft werden. Da dieser Winter aber keine offensichtlichen Folgen für den Grünspechtbestand hatte, könnten die größeren Schneehöhen des ebenfalls relativ kalten Winters 2010/11 ausschlaggebend für den Bestandsrückgang gewesen sein (Abb. 5). Für das Bergische Land (NRW) gibt Herhaus (1998) an, dass die Beobachtungshäufigkeit des Grünspechtes nach dem kalten Winter 1996 um 50% zurückging. Er führt an, dass dies „vielleicht auch eine Folge des relativ kalten

Winters 1996-97 mit allein 20 Schneetagen im Januar" gewesen sein könnte.

Diese groben Analysen einzelner Wetter-Parameter können aber letztlich nur Hinweise auf mögliche Ursachen des Bestandsrückganges zwischen 2010 und 2011 liefern.

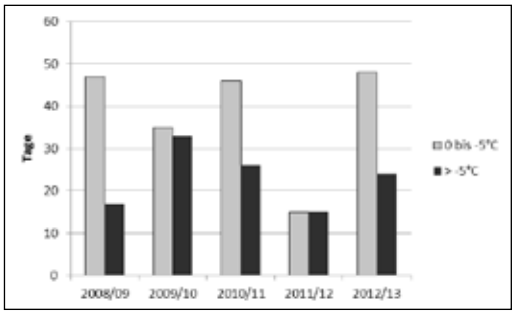



***Abb. 8**: Anzahl der Tage mit Tagesminimum-Temperaturen unter 0°C für die Jahre 2008 bis 2013 im Zeitraum 01.12. bis 31.03. nach Messwerten der Wetterstation Lippstadt. Datenbasis: Deutscher Wetterdienst, Werte bearbeitet.*

Angemerkt sei hier, dass in die Überlegungen natürlich auch die Populationsentwicklung der Ameisen mit einbezogen werden muss. In ungünstigen Jahren (evtl. kühle, verregnete Sommer, starke Bodenfröste im Winter) könnte ein Mangel an Ameisen zu Nahrungsproblemen bei den Grünspechten führen und deren Konstitution schwächen. Gegen die Idee einer Nahrungsverknappung als Ursache für den plötzlichen Rückgang des Grünspechtes spricht jedoch, dass Ameisen in geeigneten Lebensräumen in sehr hohen Dichten und großen Individuenzahlen auftreten und einen hohen Anteil der Insekten-Biomasse stellen (Raque & Ruge 1999, Seifert 1996). Zudem legen viele bodenbewohnende Ameisenarten komplizierte, mehrstöckige Nester an und betreiben Brutpflege, d.h. sie können die empfindlichen Larven je nach Witterung in unterschiedliche Regionen des Nestes verfrachten und damit widrige Umweltbedingungen teilweise ausgleichen (Seifert 1996). Der Grünspecht als Nahrungsspezialist konnte vermutlich nur deshalb in den letzten Jahrzehnten so stark zunehmen und früher besiedelte Lebensräume zurückerobern, weil die Nahrung nicht zu den limitierenden Faktoren gehörte.

## 5. Danksagung

Die Erfassungen 1994 bis 2014 wurden von den Mitarbeitern der Biologischen Station Gütersloh/Bielefeld und ehrenamtlich tätigen Personen durchgeführt, denen an dieser Stelle mein besonderer Dank gilt. Die Betreuung der Feuchtwiesenschutzgebiete erfolgte im Auftrag und mit Unterstützung der Bezirksregierung Detmold und des Kreises Gütersloh.

## 6. Literatur


Blume, D. (1996): Schwarzspecht, Grauspecht, Grünspecht.- Westarp Wissenschaften, Magdeburg.

Conrads, K. (1967): Die Spechte in Ostwestfalen-Lippe.- Ber. Naturwiss. Verein Bielefeld u. Umgegend **18**: 25–115.

Dinter, W. (1999): Naturräumliche Gliederung.- In: LÖBF/LafAO NRW (Hrsg.): Rote Liste der gefährdeten Pflanzen und Tiere in Nordrhein-Westfalen, 3. Fassung.- LÖBF-Schr.R. **17**: 523–540.

Glutz von Blotzheim, U. & K. M. Bauer (1980): Handbuch der Vögel Mitteleuropas, Bd. 9, Wiesbaden.

Grüneberg, C., S.r. Sudmann sowie J. Weiss, M. Jöbges, H. König, V. Laske, M. Schmitz & A. Skibbe (2013): Die Brutvögel Nordrhein-Westfalens. NWO & LANUV (Hrsg.), LWL-Museum für Naturkunde, Münster.

Herhaus, F. (1998): Beobachtungshäufigkeit von Grauspecht (Picus canus) und Grünspecht (Picus viridis) im südlichen und östlichen Bergischen Land (Nordrhein-Westfalen) zwischen 1983 und 1997.- Charadrius **34**: 139–144.

Hessische Gesellschaft Für Ornithologie Und Naturschutz (Hrsg.) (2010): Vögel in Hessen. Die Vögel Hessens in Raum und Zeit. Brutvogelatlas, Echzell.

Hollunder, W., N. Jorek & M. Kipp (1977): Entwurf eines Schutzprogramms für großflächige westfälische Feuchtgebiete. Natur und Landschaft **52**: 231–235.

Krüger, T., J. Ludwig, S. Pfützke & H. Zang (2014): Atlas der Brutvögel in Niedersachsen und Bremen 2005-2008.- Naturschutz Landschaftspfl. Niedersachsen **48**: 1-552 + DVD, Hannover.

NWO (Nordrhein-Westfälische Ornithologengesellschaft) (Hrsg.) (2002): Die Vögel Westfalens. Ein Atlas der Brutvögel von 1989 bis 1994.- Beiträge zur Avifauna Nordrhein-Westfalens, Bd. 37, Bonn.

Püchel-Wieling, F. (2007): Der Grünspecht (Picus viridis) in den Feuchtwiesenschutzgebieten des Ostmünsterlandes (Nordrhein-Westfalen, Kreis Gütersloh) - Auswertung der Beobachtungsdaten 1994 bis 2006.- Ber. Naturwiss. Verein Bielefeld u. Umgegend **47**: 279–290.

Raque, K.-F. & K. Ruge (1999): Bedeutung von Ameisen für die Ernährung von Grün- und Grauspecht, Picus viridis und Picus canus und die Auswirkung der Bewirtschaftung auf die Ameisenfauna.- Tichodroma 12 (Supplementum 1): 151–162, Bratislava.

Schwarz, J. & M. Flade (2000): Ergebnisse des DDA-Monitoringprogramms. Teil I: Bestandsveränderungen von Vogelarten der Siedlungen seit 1989.- Vogelwelt **121**: 87–106.

Seifert, B. (1996): Ameisen: beobachten, bestimmen.- Naturbuch-Verlag, Augsburg.

Sudmann, S.r., C. Grüneberg, A. Hegemann, F. Herhaus, J. Mölle, K. Nottmeyer-Linden, W. Schubert, W. Von Dewitz, M. Jöbges & J. Weiss (2008): Rote Liste der gefährdeten Brutvogelarten Nordrhein-Westfalens, 5. Fassung.- Charadrius **44**: 137–230.

Weiss, J. & M. Tomec (2014): Industriebrachen als Lebensraum: Der Grünspecht im Ruhrgebiet.- Falke 61 (2): 18–21.

Wink, M., C. Dietzen & B. Giessing (2005): Die Vögel des Rheinlandes. Atlas zur Brut- und Wintervogelverbreitung 1990-2000.- Beiträge zur Avifauna Nordrhein-Westfalens, Bd. **36**.

# ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Berichte des Naturwissenschaftlichen Verein für Bielefeld und Umgegend

Jahr/Year: 2014

Band/Volume: 52

Autor(en)/Author(s): Püchel-Wieling Frank

Artikel/Article: Bestandsentwicklung des Grünspechtes (Picus viridis) in Feuchtwiesenschutzgebieten des Kreises Gütersloh (Nordrhein-Westfalen) â€˘ Auswertung der Beobachtungsdaten 1994 bis 2014 96-105